

© Beatrix Hinrichs (November 2014)

„What works?“ Bielefelder Lehramtsstudierende erproben sich in Wissensentwicklung und Anwendungsfähigkeit im Bereich Deutsch als Zweitsprache im Projekt FörBi

Das Studienmodell 2011 für die Lehrerausbildung sieht mit dem neuen Lehrerausbildungsgesetz (LABG) vom Mai 2009 ausdrücklich einen deutlichen Praxisbezug vor. Drei verbindliche Praxisphasen sind an der Universität Bielefeld zu absolvieren: Das Eignungspraktikum, vierwöchige orientierende Praxisstudien und im dritten Studienjahr die berufsfeldbezogenen Praxisstudien. Im Master of Education wird von den Studierenden das neu eingeführte Praxissemester absolviert; im Master ist außerdem das Modul "Deutsch als Zweitsprache" integriert; und das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bietet die Möglichkeit, Praxiselemente und Deutsch als Zweitsprache miteinander zu verknüpfen. Dabei stehen die Praxisanteile und die theoretisch angelegten Seminare nicht in einem Spannungsverhältnis zueinander, sondern ergänzen und verbinden sich auf vielfache Weise.

Praxiserfahrungen sammeln zu können wird von Studierenden in der Lehrerausbildung hoch bewertet, wie der Bildungsforscher Jürgen Oelkers in der Auswertung unterschiedlicher Studien zeigt. In der Wahrnehmung der Studierenden ist die direkte Unterweisung für den Unterricht das Wichtigste innerhalb ihres Studiums. In Berufung auf die Studien des US-amerikanischen Bildungsforschers John Goodlads ist der vorrangige Wunsch der Lehramtsstudierenden zu erfahren, was im Unterricht funktioniert – „what works“ („What works“ – Hypothese; Goodlads 1990, vgl. Oelkers 2009). Für die Lehrerausbildung bedeutet das, dass „die Studierenden (...) an die Praktika oder die Ausbildungsschulen besonders hohe Erwartungen [stellen]. Die Studie zeigt auch, dass dies nur dann ohne Verlust für die übrige

Ausbildung von statten geht, wenn die theoretischen und die praktischen Teile der Ausbildung aufeinander abgestimmt sind und in ihnen nicht zwei verschiedene Sprachen gesprochen werden.“ (Oelkers 2009: 54). Darüber hinaus trägt es offenbar am nachhaltigsten und effektivsten zur Kompetenzentwicklung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer bei, je mehr die angehenden Lehrkräfte eigenverantwortlich unterrichten, je weniger sie unter formaler Aufsicht stehen und je besser sie begleitet werden (vgl. ebd.).

Diese Qualität strebt die Universität Bielefeld in den Praxisphasen an. Inwieweit diese Praxisphasen mit Deutsch als Zweitsprache verknüpft sind und welche theoretischen Forschungsaktivitäten damit verbunden sind, wird im Folgenden dargestellt.

Berufsfeldpraktikum im Projekt „FörBi – Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprachen“

Nach dem Vorbild des Projekts „Förderunterricht“ an der Universität Essen bietet die Universität Bielefeld seit März 2001 im Projekt „FörBi – Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprachen“ Kindern und Jugendlichen mit Migrationsbiografien Unterstützung bei der Bewältigung schulischer Anforderungen in Kombination mit einer Förderung in der Fremd- bzw. Zweitsprache Deutsch¹: Auf der Basis einer individuellen Analyse des Förderbedarfs werden kleine Gruppen zusammengestellt, die dann von Studierenden in der Lehrerausbildung und des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache in der Universität unterrichtet werden. Die Erfolge für die Schülerinnen und Schüler sind nachgewiesen und die jährlichen, die Schuljahre abschließenden Evaluationen werden auf der Homepage veröffentlicht². Aber auch der Beitrag zur Professionalisierung angehender Lehrerinnen und Lehrer ist enorm. Seit 2007 können die Studierenden der Lehrämter Deutsch, Mathematik und Englisch ihre Praktika im FörBi-Projekt absolvieren. Die Praktika sind so angelegt, dass die Studierenden nach einem einführenden Seminar eine eigene Fördergruppe übernehmen und unter Supervision, die in Reflexionstreffen gewährleistet wird, sich eigenständig im Unterrichten erproben. Tatsächlich wird dieses Format von vielen Praktikanten als zwar herausfordernd, aber, entsprechend den oben genannten Studien, auch als gewinnbringend für den eigenen Kompetenzausbau empfunden. Eine Praktikantin beschreibt die Effekte folgendermaßen:

¹ <http://www.uni-bielefeld.de/lili/studium/faecher/daf/foerderunterricht/index.html>

² www.uni-bielefeld.de/foerbi

Das Förderprojekt ermöglicht uns Praktikantinnen und Praktikanten eine hohe Selbstständigkeit in der Planung, Organisation, Durchführung und Reflexion von Unterricht, was ich bisher in keinem anderen Praktikum in dieser Form erlebt habe. Es ist ein ganz anderes Gefühl zu unterrichten, wenn nicht der eigentliche Lehrer hinten sitzt und möglicherweise alle unsere Fehler sieht. Man wird sich der Verantwortung bewusst, dass niemand da ist, der etwas korrigieren könnte, wenn man selbst etwas falsch erklärt. Das Praktikum beim Förderprojekt biete die Möglichkeit, durch Learning by Doing Zeitmanagement und Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern zu lernen.“

Die berufsfeldbezogenen Praxisstudien sind außerdem mit Praxisforschungsprojekten zur Selbsterforschung des eigenen Unterrichts verbunden, wie im Folgenden am Beispiel Förderunterricht in Mathematik und DaZ gezeigt wird.

Empirische Unterrichtsforschung – Beispiel DaZ im Mathe-Förderunterricht

Das Berufsfeldpraktikum im Projekt FörBi bietet unterschiedliche Möglichkeiten der Unterrichtsforschung. Unter Unterrichtsforschung kann die „(...) Dokumentation systematisch verfolgter Fragestellungen mit abgeleiteten Handlungsstrategien bei Einsatz von angemessenen Verfahren der Erhebung und Analyse von Daten (...)“ verstanden werden (Riemer 2002). Ziel einer solchen Forschung ist es, das Unterrichtsgeschehen besser zu verstehen und im Anschluss besser vorherzusagen und zu kontrollieren. Dabei wird der Unterricht im Rahmen von Unterrichtsforschung häufig nicht in seiner ganzheitlichen Form wahrgenommen, sondern „spezialisiert sich (...) auf die Untersuchung einzelner Unterrichtskomponenten und -faktoren.“ (Mühle 1998: 909f).

Ein bewährtes Mittel dazu ist die Videografie. Mit einer Videografie wurden Ausschnitte aus dem Unterricht der Lehramtsstudierenden Mathematik mit Schülerinnen und Schülern des FörBi-Projektes aufgezeichnet und anschließend unter Anleitung der Lehrenden ausgewertet. Diese Form der Unterrichtsforschung wird von den Studierenden als äußerst gewinnbringend erfahren, wenn ihnen dabei Aspekte bewusst werden, die sie zuvor nicht so wahrgenommen hatten. Der folgende Ausschnitt ist einem Praktikumsbericht eines dieser Studierenden entnommen und zeigt sowohl seine neuen Erkenntnisse hinsichtlich Semantisierungsphasen in der Bearbeitung von Textaufgaben als auch seine globale positive Bewertung des Praktikums bezüglich seiner Entwicklung von DaZ-Kompetenzen:

„Ein Highlight in dem Förderpraktikum war das Analysieren der Videos von unserem Unterricht. Dabei wurden viele Dinge besprochen und angemerkt, auf die man selber nicht geachtet hat, sodass einem bewusst wurde, wie unerfahren man noch ist. Dabei wurde mir auch bewusst, wie schwer es ist, Wörter wie „Einzelhandelskauffrau“ für die Kinder verständlich zu erklären. Das Wissen über die Bedeutung des Wortes ist zwar vorhanden, aber aus dem Stand eine vernünftige Erklärung zu präsentieren war schwerer als gedacht. Deshalb sollte man sich selber auf alle möglichen Eventualitäten vorbereiten.

Alles in allem bin ich froh das Förderpraktikum mitgemacht zu haben, weil es mir wichtige Einblicke in die deutsche Sprache gegeben hat und ich nun mit einem anderen Denken an Textaufgaben herangehe. Aber auch die Entwicklung einzelner SuS hat mich gefreut und auch etwas stolz gemacht, weil man gesehen hat, wie die Stunden etwas gebracht haben und (meine Tandempartnerin) und ich Mathe mit Spaß in Verbindung bringen konnten.“

Der Praktikumsbericht der Berufsfeldpraktikanten sieht gleichzeitig eine kleine Fragestellung zur Selbsterforschung des Unterrichts im Sinne der Lehreraktionsforschung vor. Nach der Definition von Elliot ist „Aktionsforschung (...) die systematische Untersuchung beruflicher Situationen, die von Lehrerinnen und Lehrern selbst durchgeführt wird, in der Absicht, diese zu verbessern.“ (Elliott zit. nach Altrichter & Posch 2007: 13) Darüber hinaus dient die Aktionsforschung im besten Fall dazu, dass Lehrende anhand ihrer gewonnenen Daten ihre impliziten Annahmen überprüfen und gegebenenfalls revidieren (vgl. Posch 2009: 3)

Beispielsweise haben Studierende aus dem Mathematik-Berufsfeldpraktikum bei FörBi in ihrem Praxisforschungsprojekt ihren Schülerinnen eine Aufgabe sowohl als reine Zahlenaufgabe als auch als Textaufgabe aufgegeben, um herauszufinden, welchen Anteil die sprachlichen Probleme mit Deutsch als Zweitsprache an den Schwierigkeiten der Schülerinnen mit dem Fach Mathematik haben. Den Erkenntnisgewinn beschreibt ein Studierender so:

„Obwohl ich darauf vorbereitet war, dass unsere Schülerinnen Probleme mit der Sprache haben würden, war ich dennoch überrascht, wie gravierend diese tatsächlich waren. Das war vor allem eine Überraschung, da die Schülerinnen meines Erachtens fast perfekt Deutsch sprachen und im Gespräch keine Defizite auffielen. Das glaubte ich beinahe bis zum Schluss unseres Praktikums, bis unsere Untersuchung ein anderes Ergebnis zeigte: Obwohl die zu bearbeitende Textaufgabe nur minimal Sprache verwendete, waren die Schülerinnen durch sie behindert und nur noch sehr eingegrenzt in der Lage sie zu bearbeiten. Dabei lag es meiner Meinung nach nicht an den Wörtern an sich, sondern am Kontext, der für Verwirrung sorgte.“

Interdisziplinarität und Transfer – Kooperation der Fächer und der Universitäten

Die stärkere Praxisanbindung der Lehrerbildung wird allgemein als äußerst gewinnbringend beurteilt. Dennoch müssen die Praxiselemente eine theoretische Rückbindung erhalten. Der verständliche Wunsch der Lehramtsstudierenden, ihr Berufsfeld möglichst früh und oft zu erkunden, darf nicht dazu führen, dass die handwerklichen Aspekte des Lehrens ohne theoretische Rahmung vermittelt werden. Das würde die Komplexität des Unterrichtsgeschehens auf unzulässige Art simplifizieren. Die praktischen Anteile der Lehrerbildung müssen also von theoriegestützten Lehrformaten eingerahmt und begleitet werden, in denen die Studierenden in ihrer Auseinandersetzung mit ihren praktischen Erfahrungen unterstützt werden. Der Beitrag der Theorie besteht dabei darin, diese Erfahrungen über subjektive Bewertungen hinaus zu reflektieren und einzuordnen und sich der Komplexität des Unterrichtens zu stellen. Beide Anteile, Theorie und Praxis, fordern den Studierenden unterschiedliche Kompetenzen ab, die für die Ausübung des Lehrberufes unverzichtbar sind: „Bei einer theoretisch geleiteten Wissensentwicklung geht es häufig auch um Ausdifferenzierung und Komplexitätserfassung, während bei der Wissensentwicklung im Praxisbezug Anwendungsfähigkeit und Komplexitätsreduktion im Vordergrund stehen.“ (Lehner 2012: 114). Ausdifferenzierung und Komplexitätserfassung einerseits und Anwendungsbezug und Komplexitätsreduktion andererseits müssen von der Lehrerbildung geboten werden, um die Studierenden zu vielseitig qualifizierten Lehrkräften auszubilden.

Die Ansprüche, die sich mit der beschriebenen neuen Konzeption der Lehrerbildung verbinden, verlangen das Zusammentragen von Ansätzen, Wissen, Informationen und Methoden über die Grenzen von Fächern und Bildungseinrichtungen hinaus. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit besteht in der Universität Bielefeld folgerichtig zwischen den Fachdidaktiken der Germanistik, Anglistik und Mathematik. Darüber hinaus eröffnete die Zusammenarbeit mit dem Institut DaZ/DaF der Universität Duisburg-Essen, insbesondere mit dem Projekt ProDaZ, die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches und des Transfers von Expertise. So konnte für den ersten Durchgang in der Kooperation mit der Bielefelder Fachdidaktik der Fakultät für Mathematik für das einführende Seminar für die Berufsfeldpraktikanten im Projekt „FörBi“ der Essener Kollege Erkan Gürsoy für einen Fachvortrag gewonnen werden. Die Studierenden wurden hier über verschiedene Studien und Aspekte im Zusammenhang mit Mathematik und Deutsch als Zweitsprache informiert und bekamen die Einsicht, dass die Thematik Mathematik und Deutsch als Zweitsprache auch an

anderen Standorten bearbeitet wird und wie dies geschieht. Von der Vernetzung mit ProDaZ-Arbeit gehen wichtige Impulse aus, es wurde eine tragfähige Basis für die weitere Zusammenarbeit mit einer vielversprechenden Perspektive für die zukünftige Gestaltung der Lehrerbildung geschaffen.

Literatur

Altrichter, Herbert / Posch, Peter (2007): Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Lehner, Martin (2012): Didaktische Reduktion. Bern: Haupt Verlag

Oelkers, Jürgen (2009): "I wanted to be a good teacher..." – zur Ausbildung von Lehrkräften in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung

Posch, Peter (2009): Aktionsforschung und Kompetenzentwicklung. Nordverbund Schulbegleitforschung, 14. Fachtagung Oldenburg 2009. <http://www.nordverbund-schulbegleitforschung.de>; 10.11.2014, 12:14 Uhr

Riemer, Claudia (2002): Für und über die eigene Unterrichtspraxis forschen: Anregungen zur Lehrerhandlungsforschung. In: Schreiber, Rüdiger (Hrsg. 2002): Deutsch als Fremdsprache am Studienkolleg. Unterrichtspraxis, Tests, Evaluation. Materialien Deutsch als Fremdsprache 63; Regensburg: FaDaF. 129-143